

Groteske

Der Streit um das Karmelitenkloster in Auschwitz und die jüdisch-katholischen Beziehungen

Der Streit um die Ansiedlung eines Karmelitenklosters in unmittelbarer Nähe des Konzentrationslagers Auschwitz ist seit Monaten immer wieder die Befürchtung zu hören, dieses unsäglich groteske Gezerre könne die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum nachhaltig trüben. Und tatsächlich spricht vieles dafür, daß dieser Streit nicht spurlos am Verhältnis von Juden und Katholiken vorübergeht – dafür sind die Fakten zu erdrückend.

Am Anfang des Konflikts standen ja nicht einige übelwollende Juden, die das Gebet der Ordensfrauen argwöhnisch als Vereinnahmungsversuch seitens der katholischen Kirche betrachteten. Am Anfang stand eine überaus fragwürdige Darstellung des erst wenige Monate bestehenden Karmelitenklosters auf einem von der „Ostpriesterhilfe“ in Belgien publizierten und verbreiteten und keineswegs von den Karmelitinnen selbst oder der Erzdiözese Krakau zu verantwortenden Flugblatt, auf dem aus Anlaß des Besuches von Papst Johannes Paul II. in den Beneluxstaaten zu Spenden für das Kloster aufgerufen wurde unter dem Motto: „Ihr Geschenk an den Papst: ein Konvent in Auschwitz.“

Von den in Auschwitz ermordeten Juden stand darin kein Wort, dafür um so mehr von einer „spirituellen Festung“ und von der „siegreichen Kraft des Kreuzes Jesu“. An diesem Flugblatt entzündete sich die erste Kritik, von Belgien ausgehend, später auch in Frankreich, und zwar nicht nur von *Juden*, sondern auch von *Christen*. Wenn die französischen Kardinäle *Decourtray* und *Lustiger* in die Diskussion um das Kloster eingriffen, dann keineswegs zur Wahrung vermeintlich

katholischer Interessen, sondern von vornherein mit dem Ziel, eine Verlegung zu erwirken. Der Streit um das Kloster in Auschwitz ist keine Auseinandersetzung Juden gegen Katholiken oder Katholiken gegen Juden.

Daß es in den zurückliegenden zweieinhalb Jahren nicht gelungen ist, wie in den Genfer Vereinbarungen vom 22. Februar 1987 festgelegt, das geplante Informations- und Begegnungszentrum zu errichten, in dem auch die Karmelitinnen ein neues Domizil finden sollten, ist gegenwärtig schon nicht mehr das Hauptproblem. Bedeutsamer ist inzwischen, daß der Erzbischof von Krakau, *Franciszek Macharski*, Mitunterzeichner der Vereinbarungen von Genf, offenbar bisher nicht imstande war, die polnische Bevölkerung von der Richtigkeit und Notwendigkeit dieser Verlegung zu überzeugen.

Zu einer gesamtpolnischen Frage wurde die Angelegenheit indes erst, als der polnische Primas, Kardinal Glemp, in Tschenschow mit massiven antijüdischen Bemerkungen die Verlegungen des Klosters abwehrte (vgl. ds. Heft, S. 451). Ein populistischer Mangel an Distanz gegenüber dem polnischen Volkswillen? Resultat der Beratung durch „nationaldemokratische“ Helfershelfer, wie *Hansjakob Stehle* in der „Zeit“ (8.9.89) mutmaßt?

Zu einer innerhierarchischen Machtprobe drohte der Streit indes in dem Maße zu geraten, wie Kardinal Glemp dem zuständigen Krakauer Ortsbischof vorhielt, bei den Genfer Verhandlungen kein ausreichendes Gespür für die Situation der Polen gezeigt zu haben und auf erneute Verhandlungen in anderer Zusammensetzung drängte. Die jüdische Seite indes scheint weiteren Gesprächen nicht abgeneigt zu sein, ohne damit aber die Genfer Vereinbarung im Kern in Frage gestellt sehen zu wollen.

Das Fatale an dem ganzen Streit ist nicht zuletzt, daß er polarisierenden Kräften im nordamerikanischen Judentum eine willkommene Gelegenheit bietet zu demonstrieren, wie sehr sich in der katholischen Kirche im Verhältnis zum Judentum trotz „No-

stra aetate“ wenig oder nichts geändert hat. Sie scheinen an einer Art *Verschwörungstheorie* zu bestehen. Seit Jahren fügen sie eine Indizienkette zusammen, die belegen soll, wie sehr die katholische Kirche die Verständigung mit dem Judentum aufs Spiel setzt: Von der Nichtanerkennung des Staates Israel durch den Vatikan über den Empfang des österreichischen Bundespräsidenten *Kurt Waldheim* und des PLO-Vorsitzenden *Jassir Arafat* durch den Papst bis zur Seligsprechung der zum Katholizismus konvertierten *Edith Stein* reicht die Liste der vermeintlichen Vergehen. Überaus irritierend wirkt bis heute auf sie die Tatsache, daß ein Jude nicht nur Erzbischof von Paris wurde, sondern zu den einflußreichsten Persönlichkeiten dieses Pontifikats gerechnet wird, zudem einer, der bis heute an seinem Judentum festhält: Kardinal *Lustiger* – ein Trojanisches Pferd der katholischen Reaktion?

Schließlich werden seit langem alle nur denkbaren Äußerungen abgesehen. Erst unlängst meinte man in den Mittwochsansprachen des Papstes fündig geworden zu sein, in denen dieser von der Untreue des Volkes Israel gegenüber dem Bund Gottes und den Bemühungen der Propheten sprach, diesem Ungehorsam entgegenzuwirken. Der Besuch des Papstes in Auschwitz bei seiner ersten Polenreise, sein Besuch in einer römischen Synagoge, kirchenoffizielle Äußerungen zum jüdisch-christlichen Dialog wiegen für diese Optik nichts – um so mehr jedoch das Karmelitenkloster Auschwitz.

Zur Verlegung des Karmel wird es keine Alternative geben. Die vatikanische Kommission für die Beziehungen zum Judentum sprach sich dafür aus und inzwischen revidierte auch Kardinal Glemp seine Position. Es kann also eigentlich nur noch darum gehen, der polnischen Bevölkerung, soweit sie sich in diesem Streit engagiert, die Notwendigkeit der Verlegung des Klosters plausibel zu machen. Die Ortskirchen im Westen könnten die Sache erleichtern, indem sie die polnischerseits jetzt zugesagte Verlegung und die Finanzierung des geplanten Zentrums sicherstellen. nt